



Unter Anleitung der «Seifen-Fachfrau» stellen die Kursteilnehmer ihre eigenen Seifen her. Die richtige Ausrüstung mit Schutzhandschuhen und -brille ist dabei unerlässlich.



(Bilder Ruth Bossert)

Seifen aus dem Toggenburg

Porträt / Astrid Nigg aus Unterwasser SG ist dem Duft fein riechender Naturseifen gefolgt und hat sich das Handwerk zu eigen gemacht.

Das kleine, schmucke Haus mitten in Wattwil ist nicht zu übersehen. Seine gelbe Farbe leuchtet frisch und sonnig, auch wenn der Himmel bedeckt ist. Auf der Schiefertafel werden die Besucher zum Seifenkurs willkommen geheissen, im grossen, gemütlichen Wohnatelier, das für den heutigen Tag zu einem Kurslokal wird. Hier duftet es fein nach ätherischen Ölen. Jacqueline Dörre kommt aus Wil im Rafzerfeld und ist bereits das zweite Mal bei Astrid Nigg. Mit ihrem Sohn hat sie auf Weihnachten Badekugeln gebastelt, sie kennt die Bodybutter und rühmt den Lippenbalsam. «Als Personalfachfrau tut es mir gut, auch mal mit den Händen zu arbeiten», sagt sie.

Wie aus Natronlauge, Fetten und Ölen Seife entsteht

Inzwischen sitzen auch Paul Egli, der Otoplastiker aus Ebnat-Kappel, und die Primarlehrerin Susanne Sterzing aus Wattwil am Tisch. Man will lernen, die zart duftenden Seelenschmeichler selber herzustellen, schildern sie ihre Motivation, denn kennen tun sie die Toggenburger Naturseifen schon lange. Astrid Nigg begrüsst ihre acht Kursteilnehmer und bespricht mit ihnen den Kursablauf. Viel Zeit bleibt nicht, der Geschichte des uralten Handwerks des Seifensiedens nachzugehen.

Die Naturkosmetikerin und heutige Seifenproduzentin schildert, was geschieht, wenn Natronlauge mit Fetten und Ölen zusammen vermischt wird und es durch die chemische Reaktion zu einer Verseifung kommt. Bei diesem Prozess verbindet sich die Natronlauge mit den Fettsäuren und so entstehen Seifenmoleküle. Bevor man sich aber die Schutzbrille überstülpt und die Plastikhandschuhe montiert, muss mit Hilfe der Verseifungssta-

belle ausgerechnet werden, wie viel Natron für die einfache Kräuterseife benötigt wird. «Wir nehmen immer eine kleinere Menge Natron, als zur Verseifung des gesamten Fettes notwendig wäre», erklärt Nigg. Die dadurch erzielte Überfettung bewirke, dass die Seife rückfettende und pflegende Eigenschaften erhalte. Zum Weiterverarbeiten muss die Lauge unter 40 Grad warm sein.

Seifenrühren kann ins Auge gehen

In der Zwischenzeit schmelzen die Kursteilnehmer in der Pfanne die Kakaobutter, mischen das Oliven-, Kokos-, Raps- und Mandelöl bei, rühren die abgekühlten Fette zur Lauge und beginnen mit Rühren. «Seifenrühren kann ins Auge gehen», warnt Astrid Nigg, «eine kleine Unachtsamkeit, ein Laugenspritzer auf der Haut und es entsteht sofort eine schmerzhaft Brandwunde.» Auch die giftigen Dämpfe sollte man nicht einatmen, deshalb steht die Balkontüre offen.

Nun kommt der Verseifungsprozess in Gang. «Das Öl und die Laugenmoleküle verbinden sich und parallel dazu entsteht Glycerin», erklärt Nigg. Glycerin sei ein wertvoller Feuchtigkeitsspender für die Haut und bleibe nur bei kalt gerührten Seifen erhalten. Ebenso die essenziellen Fettsäuren, Vitamine und Spurenelemente. Bei industriell im Heissverfahren hergestellten Seifen gehen diese Substanzen verloren. Das Glycerin wird entzogen, um daraus andere Produkte wie Lippenstifte und Cremes herzustellen. Deshalb trocknen solche Seifen die Haut oft aus und deshalb muss die Haut nach dem Duschen eingecremt werden, weiss die Fachfrau zu berichten.

Die «Zutaten» müssen von bester Qualität sein

Mit Naturseifen ist das nicht mehr nötig, die Haut bleibt sam-

tig weich. Im Gegensatz zu Industrieseife enthält die Naturseife auch keine synthetischen Parfümöle, Konservierungs- oder andere chemische Zusatzstoffe. Astrid Nigg kauft für ihre Seifenherstellung nur die besten und natürlichsten Rohstoffe ein. Viele Öle reichert sie mit Heilkräutern aus der Natur an. So nutzt sie zum Beispiel Johanniskraut, Zitronenmelisse, Pfefferminze, Kamille, Lavendel, Thymian, Salbei und andere Kräuter, um das Öl noch wertvoller zu machen.

Während die Kursteilnehmer am Rühren sind, wird nun auch noch das wertvollste Öl – in diesem Falle das Jojobaöl – zusammen mit den ätherischen Ölen, die sich die Teilnehmer selber ausgesucht haben, zur Masse gegeben. Die einen schwärmen vom meditativen Rühren und üben sich in Geduld, andere hingegen finden es eher mühsam und langweilig und benutzen ab und zu den Stabmixer.

Gut Ding will Weile haben

Dann, nach ungefähr 20 Minuten wird die Masse langsam dickflüssig, Astrid Nigg kontrolliert die Konsistenz und gibt das Ok zum Abfüllen. Die Seifenmasse pflückt in die mitgebrachten Plastikgefässe, mit Tüchern wird sie eingepackt. «Es braucht einige Erfahrung, um diesen Zeitpunkt richtig einzuschätzen», sagt die Seifenproduzentin. Nun wird die Masse 24 Stunden in der Form gelassen, und wenn sich die Form nicht mehr warm anfühlt, wird die Seife herausgenommen und in handliche Stücke geschnitten.

Die einzelnen Seifenstücke werden dann an einem luftigen, dunklen Ort vier bis acht Wochen zum Trocknen aufgestellt. In dieser Zeit vervollständigt sich der Verseifungsprozess, die Seife wird milder und der pH-Wert

nimmt ab. Zudem wird die Seife härter und damit auch ausgiebiger. Die Kursteilnehmer hören der Kursleiterin interessiert zu, nicken, staunen und erfahren, dass ihre Seifen nach der Trocknungsphase einzeln und in Handarbeit in durchsichtiges Zellophan eingepackt und beschriftet werden.

In Läden, an Märkten und Online erhältlich

Verkauft werden die 200 bis 300 Kilo Seife, die Astrid Nigg jährlich produziert, bei rund 20 Verkaufsstellen in der Region, aber auch im Rheintal, in St. Gallen und in Zürich. Zudem liebt es die Seifenherstellerin, selber hinter dem Marktstand zu stehen und ihrer Kundschaft das hochwertige Naturprodukt aus dem Toggenburg zu verkaufen. Auch gibt es auf ihrer Homepage einen Onlineverkauf (www.toggenburger-naturseifen.ch).

Es rückt bereits gegen Mittag. Die Kursteilnehmer räumen den Tisch auf, während sich die Chefin am Kochherd zu schaffen macht. Bald schon stehen zwei dampfende Pfannen mit selbst hergestellter Linsen- und Pastinaken-Kartoffelsuppe auf dem Tisch. Die pikanten Hefeschnecken und der abschliessende Kaffee mit Toggenburger Schlorzipladen schmecken vorzüglich.

Die sieben Frauen und der eine Mann sind vom Kursmorgen begeistert. «Vielleicht schaffe ich es, meinen Kunden zu Weihnachten selber hergestellte Naturseifen zu schenken, das wäre ganz toll», schwärmt Paul Egli. Viele Kunden seien vom letzten Weihnachtsgeschenk begeistert gewesen, und er habe sehr viele Komplimente erhalten – es waren Toggenburger Naturseifen von Astrid Nigg. Die Runde am gemütlichen Ess- und Werkstisch lacht schallend und die Augen von Astrid Nigg strahlen.

Ruth Bossert



Astrid Nigg verwendet für die Herstellung der Naturseifen nur natürliche Öle und Kräuter.



Zwischen 200 und 300 Kilo Seife verkauft die Toggenburgerin pro Jahr.